

anwendet. Seine ersten Versuche in den Predigten wurden 1698 in Montpellier angestellt; sie waren im höchsten Grade ermuttigend; im folgenden Jahre trat er zu Paris mit sehr großem Beifalle auf, und Bourdaloue, der ihn hörte, äußerte: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Für Advent wurde er an den Hof berufen und eröffnete seine erste Predigt auf Allerheiligen. In den Jahren 1701 und 1704 hielt er die Fastenpredigten zu Versailles vor dem Könige und vor dem Hofe. Der König entließ ihn mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken und sagte: „Wenn ich andere Redner hörte, war ich immer mit ihnen zufrieden; wenn ich Sie hörte, war ich mit mir unzufrieden“, und fügte bei: „Von jetzt an will ich Sie alle zwei Jahre hören.“ Massillon kehrte aber erst wieder nach dem Tode des Königs dahin zurück. Diese Advents- und Fastenpredigten nun, welche mit den Reden über die Geheimnisse sechs Bände füllen, begründen seinen eigentlichen Ruhm. In ihnen entwickelt sich der ganze Pomp seiner Sprache; treffliche Vergleiche, großartige Figuren wechseln mit einander ab; alle oratorischen Schönheiten hat er hier ausgegossen. Wäre Plan und Anlage in diesen Reden gleich vollendet wie Form und Ausführung, so würden sie nichts zu wünschen übrig lassen und als kaum zu erreichende Muster christlicher Beredsamkeit stets angeführt werden. Die schönsten von diesen Predigten sind die über das Glück der Gerechten, den Tod des Frommen und des Sünders, das jüngste Gericht, den Aufschub der Buße, die Gottheit Christi, das Wort Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, den Rückfall und die Unbußfertigkeit im Tode, die geringe Zahl der Auserwählten, die Vermischung der Guten mit den Bösen; über den Tod, das Almosen, die Verzeihung der Beleidigungen, die Unterwerfung unter den Willen Gottes, über den Geist Christi und den Geist der Welt. Im Jahre 1718 wurde Massillon wieder an den Hof berufen, um in den Tuilerien vor dem 8jährigen Ludwig XV. Fastenreden zu halten. Massillon glaubte, seine Fastenreden seien für das Alter des Königs zu streng und zu unverständlich, und entschloß sich, neue Reden anzufertigen. So entstand der *Petit carême* in der kurzen Zeit von drei bis vier Monaten, eine ganz neue Schöpfung der Beredsamkeit. Von Seiten des Stils ist das Werk ausgezeichnet, und es gehört zu dem Schönsten, was die französische Prosa hervorgebracht hat; ebenso trefflich ist die Arbeit in Bezug auf die Moral; von Seiten der Religion aber ist der *Petit carême* ein großer Mißgriff. Statt von Christo, seiner Liebe, seiner Gnade, seiner Leitung des Herzens der Könige und der Völker zu reden, und dem jungen Könige zarte Empfindungen gegen diesen Christus einzufößen, redet er nur von erfahrungsmäßigen Thatfachen. Die erschütternden oder befallenden religiösen Wahrheiten treten ganz in den Hintergrund; selbst am Charfreitage spricht er nicht vom Leiden Christi, sondern von den Leiden-

schaften der Großen. Freilich war noch in lebendigem und traurigem Andenken Aller, wie verberbtlich die Leidenschaften Ludwigs XIV. für Volk und Land gewesen waren. Aus den Jahren 1709, 1711, 1715, 1721 stammen seine Lob- und Trauerreden auf den Prinzen Conti, den Dauphin, Ludwig XIV., die Herzogin von Orleans. Seine Lobreden auf Heilige und diese Trauerreden sind seine schwächsten Leistungen; sie sind kalt, trocken, voll von moralischen Betrachtungen; der Heilige oder Held steht immer im Hintergrunde und wird nur zufälligerweise herbeigezogen. Selbst die Lobrede auf Ludwig XIV. zeigt nur wenige Schönheiten. Im J. 1719 wurde Massillon als Mitglied in die französische Akademie aufgenommen und hielt daselbst eine geistreiche Rede, welche sich über viele Gegenstände verbreitete, ohne einen einzigen zu erschöpfen. Zugleich nahm er in dieser Rede Abschied von der Akademie, weil er 1717 vom Regenten, dem berücktigten Herzog von Orleans, zum Bischof von Clermont ernannt worden war und sich seinen bischöflichen Geschäften widmen wollte. Bei diesen entwickelte er einen großen Eifer, vertheilte nach und nach 20 000 Livres, ohne seinen Namen zu nennen, und suchte durch wohlthätige Anstalten der großen Noth der Zeit zu Hilfe zu kommen. Außer bei der Rede auf die Herzogin von Orleans verließ er bis zu seinem Tode, welcher den 28. September 1742 in einem Alter von 79 Jahren ihn erreichte, seinen bischöflichen Sprengel nicht mehr. In diese Zeit fallen auch seine Conferenzenreden an die Geistlichen, ausgezeichnet durch gerundete, harmonische Sprache, durch Würde und Kraft des Stils und durch väterliche Milde. Sein berühmter Name war Ursache, daß selbst die Synodalreden, welche er auf der jährlichen Synode seines Clerus hielt, und seine Fastenmandate aufbewahrt wurden. Noch hat er Paraphrasen über die Psalmen, Gedanken und Betrachtungen über moralische und religiöse Gegenstände hinterlassen, aus denen die Gefühle einer gläubigen Seele in edler Einfachheit sprechen. Massillon gefiel sehr durch den Vortrag. Er war nicht so schnell, wie der Bourdaloue's, hatte aber mehr Reiz und Salbung. Er sprach mit viel Würde, in aufrechter Haltung; obgleich er von kleiner Statur war, blieb seine Haltung edel, und mit dem Feuer seiner Augen wußte er ebenso seltene als ehrwürdige Geberden zu verbinden. Seine Stimme war weich und wohlklingend; wenn er sie jedoch anstrengte, wurde sie klagend und weinerlich. Er besaß übrigens ein treuloßes Gedächtniß und hatte mit demselben viel zu kämpfen; seine Reden lernte er genau auswendig und nannte diejenige die beste, welche er am besten auswendig wußte. In seiner freien Zeit sah er seine Arbeiten durch, gab ihnen die letzte Feile und machte wohl auch einzelne Zusätze. Die erste authentische Ausgabe der Predigten und der übrigen hinterlassenen Schriften, besorgt durch seinen Neffen Massillon, erschien in 15 Bänden Paris 1745—1748; beigegeben sind